

die Kommunion empfangen habe, und dieser Walram war ein Hersfelder, wie Lambert.

Nach alledem müssen die Angaben Bertholds und Lamberts rundweg gestrichen werden und dürfen nicht mehr als halb oder ganz historisch herumspucken. Sie beruhen auf Klatsch, der um so ausführlicher wurde, je weiter er sich vom Orte des Ereignisses entfernte. Dabei aber erkennt man auch seine Entstehung und psychologischen Grund. Der Papst wird bei Ueberreichung der Hostie eine Rede in der Weise gehalten haben, wie Bonizo angibt; in Deutschland, wo man leidenschaftlich überzeugt lebte, dass der König im Unrechte und ein Uebelthäter sei, konnte das mönchische Denken nicht umhin, ihn dies durch sein Zurückweichen bekunden zu lassen, die Sünde schien sonst gar zu ungeheuerlich.

VI. Ueber Lambert von Hersfeld.

Lamberts erstes Werk war ein Epos über die Geschichte seiner Zeit. Man habe ihm vorgeworfen, sagt er, das er darin der Wahrheit nicht treu geblieben sei, und dadurch sei ihm diese Form der Darstellung verleidet¹. Nach unserer Ansicht liegt in dieser Thatsache eine der Hauptfingerzeige für Lamberts Schreibart: Auch seine Annalen verfasste er als Poet, zwar nicht der Form, aber gar oft dem Wesen nach. Stets sucht er zu fesseln, durch Farbe und Ausmalung, durch das Einzelne, man möchte sagen, durch die Scene zu wirken. Leicht geht ihm die Phantasie mit dem durch, was er wirklich weiss; er liebt dies episch in die Breite zu ziehen, den Stoff auszunutzen, ihn in der Schilderung möglichst zuzuspitzen, um ihn interessant zu machen. Wie ein Poet weiss er sehr genau im Seelenleben seiner Leute Bescheid, weiss, was sie denken, was sie in längerer Rede äussern.

Er ist aber nicht nur Poet, sondern auch Mönch, und daraus ergibt sich eine zweite Eigenart: ein Zurücktreten der politischen vor sittlichen und religiösen Motiven. Geradezu erstaunlich erweist sich oft, wie Lambert für die Hauptfragen der Politik gar kein Verständnis besitzt, wie sie ihm ganz vor moralischen verschwinden. Wir erinnern z. B. nur an die Tage von Tribur, wo die Hauptverhandlungen gar nicht zu Worte kommen, um so mehr aber über des Königs Sittlichkeit und sittliches Verhalten geredet wird und das Ganze schliesslich darin gipfelt, dass 'alle Zucht der Gerechtigkeit und Frömmigkeit, der Gottesfurcht und Ehrbarkeit durch Vernachlässigung und Mangel an Pflege ausser Gebrauch gekommen sei'. Diese Sinnesrichtung ist äusserst wichtig für Beurtheilung des Autors und erklärt manches, was man ihm für Spitz-

1) Wattenbach, Geschichtsquellen II, S. 91.